

AKTENBLUME  
SIEGFRIED KRAUS



TEXT



„Aber das ist, was ich sehe; das ist was ich sehe.“<sup>41</sup>



## A B R É G É

Vorliegende Arbeit ist in Vielformatigkeit und aufgeteilten Inhalten einem Bauakt nachempfunden.

Das Grundrissbuch (■) bildet 111 Wiener Wohnungsgrundrisse im Zeitraum der ausgehenden Gründerzeit 1880-1914 ab. Diese sind nachgezeichnete Fotografien, gesammelt aus über 500 Bauakten, die in allen drei Archiven des Magistrats 37 ausgehoben wurden.

Die losen Blätter (□) zeigen 20 Häuser, zwei Ecksituationen, zwei Auswechslungen und zwei Schnitte. Auch hier handelt es sich um Fotografien aus dem Archiv, die dann über einer Glasplatte als Blauzeichnung durchgepaust wurden. Fensterlose Zeichnungen sind für grafische Einmütigkeit mit Fenstern ergänzt, ein Verweis kennzeichnet jene Ergänzung.

Das Entwurfsbuch (■) erweitert das Planmaterial durch einen Umbau, einen Aufbau und einen Neubau.

Das Textbuch (■) enthält gesammelte Verknüpfungen, Gedanken zu möglichen Querverbindungen und Paragraphen der historischen Bauordnung von 1883.

Piktogramme geben Hinweise zu ebendiesen Verknüpfungen. So kann zu einem Grundriss die Fassade dazugeschalten werden, zu einer Fassade der zugehörige Schnitt, zu einem Schnitt die Bauordnung und so fort.

## AKTENBLUME

Diese Bücher nehmen ihren Anfang in den Archiven der Wiener Baupolizei. Dort vermittelt zwischen raumhohen Regalen eine Stehleiter, ihre sieben Stufen lassen mich auch ganz oben nach Bauakten fischen. Ist die großschwarze Einlagezahl eines solchen gefunden, öffne ich die Maschen der Bänder, schäle Inhalt aus Kartonwänden, fasse tief in Papierschleifen um dann Bedrucktes, Bezeichnetes und Beschriebenes aus dem Akt herauszuziehen. Da liegen Stockwerke verstreut, Gassenansichten, hier blitzt der Stempel eines Architekten auf, dort eine Maßstabsleiste, Falten, Knicke, Risse, Papierschnitzel. Der Summe aller vor mir ausgebreiteten Blätter entwächst dann die für mich schönste Blume im architektonischen Garten. Es ist das Wohnen von uns Menschen.

Was ist das Wohnen? Ist es all jenes, das überbleibt, nachdem wir von unseren Tätigkeiten abziehen, sich schlussendlich sammelt in einem Zimmer, welches wir Wohnzimmer nennen?

Für mich bedeutet wohnen, dass jede Tätigkeit mit Raum belohnt wird.

Egal ob der noch junge Tag sein Licht in unsere Schlafzimmer gähnt, zwischen Fensterbrettgesprächen, schaubesprühten Badewellen, ganz wunderbar langgestreckt auf einem in der Ecke schlafenden Teppich in Büchern jagend, bis die Abendsonne ihre letzten Strahlen einer weißen Küchenwand schenkt – all unsere Gewohnheiten und Bedürfnisse Hof haltend, wie könnte sich das in ein Zimmer fügen?

Wieso das Wohnen an der Wiener Gründerzeit erforschen?

Vielleicht sind es meine ersten Raumerfahrungen, die mich zu diesen Häusern zurückbringen. Hohe Decken, das knirschende Parkett, Flügeltüren, buntornamentige Fliesen. Im Stiegenhaus eines Arztes, in der Wohnung meiner Großeltern, bei Freunden der Familie.

Mich fasziniert an der Gründerzeit, dass in ihr die Vergangenheit gesammelt gegenwärtig ist. So kann ich in den ausgewählten Grundrissen und Fassaden die Räume meiner Kindheit verstecken und gleichzeitig finden.

## GRABEN 8



Obwohl das Mezzanin figurativ wirkungsvoll ausgestattet ist (sechs Atlanten tragen schwere Giebel und Balkon), ist das darüberliegende Geschoss von größerer Wichtigkeit. Sich abwechselnde Segment- und Dreiecksverdachungen, fein balustrierte Austritte (in Gegenüberstellung der einfachen Brüstungen des Zwischenstockwerks, einmal einer Firmenaufschrift Platz gebend) und schönsäulige Fensterädikulen definieren den reichen Besitz dieses Stockwerks.

Das letzte Geschoss verfeinert seine Galgenfenster zu Zwillingsoffnungen mit dazwischenliegenden Schmuckfeldern. Sein Erker vollzieht die Abgrenzung zum ersten Turmgeschoss, von unten betrachtet lässt sich erst hier der herauswachsende Uhrturm erkennen. Stößt sich an dieser Stelle das Haus mit etwas, was nicht Haus sein will?

Dieser Eckaufbau schraubt sich verjüngend in die Höhe, vier römische Zifferblätter (zwei sichtbar, zwei erwartbar) und vier Vasen (drei sichtbar, eine erwartbar) umeilen den letzten Abschnitt unter der Haube (ob hier eine Glocke wohnt?), darauf folgt eine Laterne, die Wetterfahne schließt die Spitze.

Mehr als vage Fläche gezeichnet, scheint das Dach selbst nicht nur in seinem Anschluss an den Turm unentschieden, Grate knicken an eigenwilligen Stellen, Kamine lassen sich suchen, keine eiserne Schmiedekunst schnurrt abschließend über den First.

(Fenster eingesetzt)



Ein barockes Kleid angetan, wird die spiegelbildliche Gleichheit dieser Fassade durch zahlreiche Bestandteile verstärkt. Siebenmal werden Segmentgiebel im Bogen um eine Mitte herum gebrochen, aus dieser Mitte schwingen Balkone hervor. Unter einem büstiertem Geschoss, tragen kannelierte Vollsäulen (feinformulierter als ihre Pilasternachbarn) die Last einer baustolzen Kuppel.

Zunächst behauptet sich der Haussockel zweigeschossig, doch die einende, horizontal gerichtete Mauerwerksschraffur wird in der Parterrewand in seinen Enden jeweils abgesetzt, auch trennt ein Kordongesims nicht nur die Geschosse, sondern teilt die Welt des Handelns von der Welt der Häuslichkeit.

Die Barockzeit hätte Eingänge mit Gewissheit an die bildmittige Symmetrielinie gelegt, Kmunke ermöglicht den Zugang zu diesem Haus jedoch an rechtsgewichtiger Stelle. Hat das gründerzeitliche Warenfenster (als breitglasige Öffnung) das Haustor in seiner Bedeutsamkeit abgelöst?

## RO TENTURMSTRASSE 1-3



### Blatt 2A

Als dramatisch gesteigerter Schwerpunkt ausgebildet (zwei Atlanten schultern große Erkerlast, ganz weit oben wartet eine Fahnen spitze) zeigt sich die Ecke dieses Entwurfs. Das gesteilte Dach ist von einem Firstkamm und verzierten Kaminen abgeschlossen, darunter werden vielerlei Öffnungen bemüht. Über einem in Glasflächen aufgelösten Geschäftssockel läuft ein Balkongürtel, in der Ziegelwand wechseln komponierte Fensterachsen, wobei oberste Stockwerkachsen jeweils ein weiteres Fenster erhalten.

### Blatt 2B

An dieser Hausseite kommen zwei Fassadenideen aneinander. Das rechte Ende übernimmt das hohe Dach der anderen Ecke und markiert auch in dieser Zeichnung den Geschäftseingang, während der linke Teil des Gebäudes, von Bögen getragen, seine Stockwerke mit einer linearen Schraffur ausstattet. Drei Fensterachsen wiederholen sich in gleicher Ausführung. Wieso wird bei diesem Bild nicht ebenfalls eine Turmspitze wirksam, und der höchste Punkt lediglich durch zwei Firstblumen gebildet? Ist es die Ausrichtung zum Stephansdom und -platz die hier eine Unterordnung verlangt? Um dies beurteilen zu können, bedürfte es der dritten Fassade.

(Fenster eingesetzt)

Der zweite Stock der Sechsschimmelgasse 12 wird zu einer räumlichen Überprüfung herangezogen. In dieser Etage gibt es keine Bäder, nur zwei Wohnungen sind mit eigener Toilette ausgestattet.

Wohnung A schließt ihren Lichthof mit einem Badezimmer. Vier mögliche Küchenpositionen zeigen die vielfältige Nutzbarkeit und Neuinterpretation großer Räume.

Die Hälfte der Fläche von Wohnung B ist nur über das Treppenhaus belichtet und stellt somit zu einer Gangbelichtung drei weitere Nachteile dar: Verkehr auf der Vertikalerschließung ist hier präsenter, das Stiegenauge kann den Lärm aller Stockwerke übertragen und die Hoffenster sind weiter weg als bei Wohnung C oder D, die ebenfalls ihr Licht über den Hausflur beziehen.

Wohnung C denkt den Lichthof in drei Varianten ebenfalls als Bad neu. Auch in dieser Wohnung bietet die Verortung der Küche mehrere Wohnoptionen an.

Variante II, III, und IV der Wohnung D erhalten jeweils zwei getrennt begehbbare Räume, die auch einer Wohngemeinschaft dienen können.

Wohnung E profitiert trotz geringer Fläche von der durchgesteckten Beidseitigkeit der Kaminwand. Die Varianten wollen zeigen, dass das Abtrennen eines Schlafraums zwar möglich ist, aber letzten Endes individuell entschieden werden kann.

## AUSWECHSLUNG WILDPRETMARKT 1

■ 170, 171 ■ 61

Die linke Wohneinheit gewinnt in beiden Versionen gegenüber der rechten an Quadratmetern, einer zweiten Toilette und dem zusätzlichen Eckzimmer. Im Ursprungsplan sind ihr drei der vier befensterten Vorsprünge zugesprochen. Jede Wohnung erhält eine zusammengefasste Gruppe bestehend aus Abort, Speisekammer, Dienstbotenzimmer und Küche, an diese schließt jeweils der Baderaum. Warum die Klopfbalkone nicht beide von der Küche in den Hofraum führen, bleibt als Frage bestehen; ein größerer Lichthof wäre vorteilhaft für das Vorzimmer, die Verklammerung mit dem Kochen von diskreterem Nutzen.

Großflächige Zimmer reihen sich auf der anderen Seite der Kaminwand, diese verschmälert sich in eine Badwand und kommt am anderen Ende zu der breiten Öffnung eines unbelichteten Nischenraums, oder Alkoven. Lediglich einmal ist der Mittelwand eine schräglabige Erschließung eingeschrieben, diese könnte eigentlich vermieden werden, da nichttragendes Mauerwerk versetzbar wäre (Zumal diese Innenwand bereits asymmetrisch an den Erker stößt). Allerdings ist dieses Durchgangsparallelogramm in vielen Grundrissen auffindbar (beispielhaft angeführt ■ 10, 51, 61, 73, 126 ), und somit mehr als gängige Usance denn als ungelöste Hinnahme zu deuten. Stellt sich in dieser schleusenhaften Schräge nicht mehr das Gefühl des in der Wand-Seins denn des Durchgehens ein? Die Rotenturmstraße 1-3 (■ 121) erweitert das Bild mit einer durchgerundeten Laibung die in ein Eckzimmer führt und aus diesem heraus.

In vorliegendem Plantausch werden Änderungen der Außenwand und somit der Fassade behandelt, welche nicht weit in die Wohnung hineinwirken, die Figur des Gebauten jedoch stark verändern.

Zunächst tun auf der längeren Seite des Hauses lange Erker ihr Werk, jene Seite steht in spiegelgleicher Fensterordnung, zu dieser findet im spitzen Winkel der kürzere Fassadenteil mit kurzen Erkern. Die Auswechslung verzichtet auf die Hälfte der Vorsprünge, rundet die übrig gebliebenen aus. Die Ecke tritt nun am meisten dem Gebäude hervor, der neu gewonnene Raum formt sich aus drei Rundungen, die vierte behält den rechten Winkel bei (Letztere wird nicht durch einen Kunstgriff gerundet, wie es die Neustiftgasse 3 (■<sup>146</sup>) vorschlägt). Erweitert wird dieser Raum durch eine Tür, die dem Grundriss ein hohes Maß an Flexibilität bringt: nun steht die Wohnung in fließendem Zusammenhang, es kann gewählt werden, welches Zimmer der Durchwegung dienen soll. Allein diese Öffnung lohnt die Mühe einer Auswechslung.

BAUORDNUNG FÜR DIE K. K.  
REICHSHAUPT- UND RESIDENZSTADT WIEN  
GESETZ VOM 17. JÄNNER 1883

Prüfung des Abteilungsentwurfes

§.5.

„Bei Anlage von Straßenzügen, in welchen Häuser mit Vorgärten erbaut werden sollen, ist, falls sie nicht als Hauptstraßen oder sonst wichtige Verkehrsstraßen zu dienen haben, eine Minimalbreite von 10 Meter (einschließlich des Trottoirs), gestattet, sobald die Baufluchten wenigstens 18 Meter voneinander entfernt sind. Erker, Portiken, Veranden, Freitreppen, Terrassen, ec. dürfen höchstens bis auf die halbe Vorgartentiefe vor diese Bauflucht treten.“<sup>2</sup>

Diese Norm ermöglicht es der Haizingergasse 29 (■ 18) einen Ständerker über das vorgegebene Maß des Paragrafen 60 (■ 20,21 §60) von 1,25 Metern treten zu lassen.

Inhalt des Bauplanes

§.18.

„Der in drei Parien vorzulegende Bauplan hat zu enthalten:

3.Die Fassade des Gebäudes, und wenn bei Eckgebäuden wechselnde Fassaden beabsichtigt werden, die verschiedenartigen Fassaden in solcher Ausdehnung, als zur Beurteilung notwendig erscheint.“<sup>3</sup>

Ziegelmaß

§.36.

„Das normale Maß der Mauerziegel wird festgesetzt mit 29 Zentimeter Länge, 14 Zentimeter Breite, und 6,5 Zentimeter

Dicke. Dach-, Gewölbe-, Pflaster-, Hohl-, und sonstige Form- und Verzierungsziegel können in jeder beliebigen Dimension verwendet werden.<sup>44</sup>

Mauerstärke

§.37.

„3. Die Hauptmauern des obersten Stockwerks müssen bis zu einer Zimmertiefe dieses Geschosses von 6,5 Meter eine Dicke von 45 Zentimeter haben von mehr als 6,5 Meter aber 60 Zentimeter dick sein.“<sup>45</sup>

Dieser Paragraph zeigt besonders gut seine Gültigkeit im oberen Baukörper der Leopoldgasse 45 (■ 158), das Zusammenspiel von liegender Kaminwand und sich wegbewegender Außenwand übersteigt im größten Zimmer eine Länge von 6,5 Metern, die partielle Verdickung der Außenmauer im letzten Zimmer auf 60 Zentimeter ist die Folge.

Die Haidgasse 45 (■ 104) versetzt die Kaminwand, um ihr eine Raumtiefe von genau 6,45 Meter abzuhandeln.

Stiegen

§.39.

„Die Stufenhöhe darf in den Stockwerken das Maß von 16 Zentimetern, bei Keller- und Bodenstiegen jenes von 20 Zentimeter nicht übersteigen.“<sup>46</sup>

Sichtbar in den Geschossplänen der Sechsschimmelgasse 12 (■ 16 - 22) in Kombination mit deren Schnitt (■ 21). Die Raumhöhe

der Beletage bedarf einer 26. Stufe (■<sup>19</sup>).

Höhe der Wohnhäuser und der einzelnen Lokalitäten, Zahl der Stockwerke

§.42.

„Die Höhe der Wohnhäuser bis zur obersten Gesimskante soll in der Regel 25 Meter nicht übersteigen, der Fußboden des obersten Stockwerks darf aber niemals höher als 20 Meter über dem Straßenniveau liegen.

Bei abfallendem Terrain sind diese Höhen vom höchsten Niveaupunkte des Terrains zu bemessen. Wohnräume sollen licht und ventilierbar sein. Die lichte Höhe sämtlicher Wohnlokalitäten muss bei geraden Decken wenigstens 3 Meter betragen.

Wohnhäuser dürfen nicht mehr als fünf Geschosse erhalten, wobei Erdgeschoss und allfälliges Mezzanin einzurechnen sind. Unterteilungen der Erdgeschosse können von der Baubehörde unter der Bedingung gestattet werden, dass jede der hierdurch entstehenden unteren und oberen Abteilungen eine lichte Höhe von mindestens 3 Metern erhält.<sup>47</sup>

Haus- und Lichthöfe

§.43.

„Hierbei hat zu gelten, dass bei Verbauung einzelner Baustellen 15 Prozent des Gesamtausmaßes als Minimum unverbaut bleiben müssen und hiervon der größere Teil auf den Haushof zu entfallen hat.

Lichthöfe, durch welche Küchen erhellt werden, müssen



mindestens 12 Quadratmeter Grundfläche erhalten.  
Dienen solche aber bloß zur Beleuchtung von Korridoren,  
Aborten oder sonstigen unbewohnten Räumen, so genügt  
für selbe eine Fläche von mindestens 6 Quadratmeter.  
Luftschachte für die Ventilation von Aborten dürfen nicht unter  
1 Quadratmeter Querschnitt hergestellt werden.“<sup>48</sup>

Beispielsweise die Sechsschimmelgasse 12  
(■<sup>36</sup>), Dannebergplatz 11 (■<sup>34</sup>) und die Linke Wienzeile  
(■<sup>39</sup>) weisen eine Maximalbebauung von 85 Prozent der  
Grundstücksfläche auf. Dennoch sind viele Bauplätze deutlich  
über 90 Prozent versiegelt, ob für Bezirke unterschiedliche  
Regeln galten, oder was die Außerkraftsetzung der Bauordnung  
veranlasste, bedürfte einer tiefergehenden Untersuchung  
(beispielsweise: ■<sup>49, 110, 119</sup>).

Aborte  
§.59.

„Die Zahl der Aborte richtet sich nach der Anzahl und  
Ausdehnung der Wohnungen und muss mindestens für je  
zwei Wohnungen ein Abort angebracht werden. Die Aborte  
haben im inneren Lichten wenigstens 90 Zentimeter Breite und  
1,1 Meter Länge, ferner einen gehörigen Zutritt von Licht zu  
erhalten, wobei insbesondere darauf Rücksicht zu nehmen ist,  
dass eine ausgiebige Lüfterneuerung ermöglicht werde.“<sup>49</sup>

20 Grundrisse bedienen ihre Wohnungen oder Teile dieser über  
Gangtoiletten, alle davon halten sich an das vorgegebene Abort-  
Wohnungsverhältnis (beispielsweise ■<sup>17, 95, 135</sup>).  
Wieso die Große Pfarrgasse 12 (■<sup>138</sup>) den Eingang ihrer

Wohnung im Verbindungstrakt nicht weiter nach unten setzt um die Gangtoilette zu vermeiden und ein Vorzimmer zu gewinnen, kann nicht entschlüsselt werden.

In manchen Grundrissen wird ein großer Aufwand betrieben, um den Paragrafen erfüllen zu können. Für einzelne Toiletten wird eigens ein Lichtschacht als kaltes Loch in den Grundriss gesteckt (beispielsweise ■ 50, 104, 118, 130, 138).

Die „ausgiebige Lüfterneuerung“<sup>49</sup> als Anforderung dürfte einen Auslegungsspielraum für Entwürfe bedeutet haben. Nachfolgende Adressen kombinieren Toiletten mit Speisekammern, holen über diese Luft und Licht (beispielsweise ■ 74, 94, 107, 161). Die Linke Wienzeile 42 (■ 141) belüftet ein Gangklosett über eines, das am Hof liegt.

Dennoch gibt es viele Grundrisse, in denen Toiletten über kein Fenster oder Umweg zu einem Fenster verfügen (beispielsweise ■ 62, 115, 146, 164).

Vorbauten über die Baulinie: Balkone, Galerien, Erker, Wetterdächer, Gesimse, Fassadendekorierungen, Sockelvorsprünge, Zierverputze  
§.60.

„Offene Balkone oder Galerien auf Konsolen dürfen in der Regel nicht mehr als 1,25 Meter vom Mauergrunde bis an die äußere Flucht des Geländers oder Parapets vorspringen. Geschlossene Balkone oder Erker dürfen in der Regel nur auf eine Fensterachsenweite und nur in Gassen von mindestens 16 Meter Breite angebracht werden. Sie dürfen nur 1,25 Meter

über die Mauerflucht vorspringen und müssen wenigstens 3 Meter vom Nachbargebäude entfernt sein. Abweichungen von diesen Normen kann die Baubehörde von Fall zu Fall bewilligen.“<sup>40</sup>

## MITTERSTEIG 2



Ein speziellsprossiger Vorsprung, jeweils drei Fensterachsen (welche auch in den Erdgeschossöffnungen in Breite, Anzahl und Position Entsprechung finden) und zwei Türme zonieren die Fassade. Doch sind die seitlichen Enden dieses Hauses wirklich als Türme zu bezeichnen? Zwar werden sie von einem mehrstufigen Aufsatz bedeckt, doch endet ihr Bauvolumen mit dem Kranzgesims, keine freistehende Turmtrommel wagt sich über dieses. Müsste ein Turm nicht auch zu Boden gelangen, oder von diesem aufsteigen?

Stattdessen haben die Ecken teil an allen vertikalunterbrechenden Gesimsen, die eine Verbreiterung des Baukörpers mehr begünstigen, als dessen Höhenentwicklung. Diese klotzhafte Massivität bereitet betont zartweiblichem Dekor (Frauenmasken, Büsten, Fackelträgerinnen, erkerstemmende Karyatide) ein Heim.

## KÖSTLERGASSE 4



Die Idee dieses Bauwerks beschreibt drei Spitzen, die auf unterschiedliche Weise in die Vertikale fliehen. Sie scheinen in Konkurrenz zu stehen, welche von ihnen den Außenauftritt am entscheidendsten prägt. Ist es der Volutengiebel, der so steil in die höchste Höhe ragt, und dessen Verlängerung nach unten den Eingang des Hauses aufnimmt? Ist es der eckige Vorbau, von Löwen getragen, der nicht nur aus der Bauflucht, sondern auch aus dem Stil der verschiedenen zitierten deutschen Neorenaissance tritt? Oder ist es der halbachteckige Erker, dessen Länge zwar am kürzesten formuliert ist, aber welcher von den dreien die geometrisch komplexeste Form erhält, die sich auch im Grundriss klar als Besonderheit abzeichnet, während die hohe Giebelwand darin verschwindet?

Weitere Auffälligkeiten des Entwurfs sind die vielfformatigen Fenster, das Geschoss mit Lüftmalerei und sein Sujet, der Balkonstreifen im letzten Stockwerk und ein mit lebendigem Grün bepflanzter Blumenkasten.

AUSWECHSLUNG  
LANGE GASSE 72

■ 172, 173 ■ 59

Der spiegelgleiche Aufbau des Ursprungsplans gewichtet die linke Wohnung lediglich in der Zuschreibung des fünften Gassenzimmers gegenüber ihrer Nachbarshälfte. Ein Fenster vis-à-vis der Eingangstüre gibt Ausblick für Eintretende, um den Lichthof herum gruppieren sich über einen kleinen Vorraum betretbar Toiletten sowie Speisekammern. Die zwei übrigen Räume, die am liegenden Rechteck Licht in den Grundriss bringen, sind als Garderobe ausgewiesen. Nächstgelegen dieser, Küche sowie ein längliches Dienerzimmer. Nach einer Passage mit Klopfbalkon die in einen Schrankgang mündet, teilen Bäder die Wohnungen in privatere Räumlichkeiten mit hoblickenden Veranden. Zur Stadt hin wechseln sich großfenstrige Räume mit enfiladierten Erkerzimmern.

Die Neuzeichnung beschränkt sich auf das Innere der größeren Wohnungseinheit und verstärkt deren bereits angelegte Neigung zu symmetrischem Bruch. Das Ausblicksfenster wird gegen eine breiträumige Geometrie des Vorzimmers getauscht, während nun Speis und Toilette über die Garderobe erschlossen sind. Weglassen und Teilen von Lichthoffenstern zeigt, wie simpel dieser Außenraum Entwurfsentscheidungen mittragen kann. Oberhalb des Badezimmers ist die Schrankwand nicht mehr gewollt, dafür trennt eine neue Tür den schmalen Korridor. Die letzte Abänderung entfernt sich von der Enfilade, löst die Scheidewand des fünften Gassenzimmers fast vollständig in ein Kontinuum auf. Damit gelingt die Verbreiterung des Raumes in der linken Ecke sowie der Verlust eines Durchgangszimmers.

## STEPHANSPLATZ 2



Die Zeichnung dieses Gebäudes in prominenter Lage, einige Schritte dem Wiener Stephansdom entfernt, beschreibt eine Erdgeschosszone, Mezzanin und vier Stockwerke des Wohnens. Der Hausname „Zum goldenen Becher“ nimmt Bezug auf die Fassadennische, die eine Figur mit eben diesem Tribut beschützt. Markant ist das eisengitterne Balkonband, welches das Gebaute weit oben umläuft. Ein Erker endet in einem durch Kleeblattbögen geöffneten Türmchen, jedes Geschoss ist mit individuellem Fensterformat oder spezifischer Sprossenteilung beschäftigt. Gaupen des Dachs liegen unteren Fensterachsen versetzt auf, das Dach selbst lehnt sich Eigenständigkeit suchend von seinem Blocknachbar weg. Möchte dieses Haus lieber allein am Platz stehen?

DIENSTBOTENZIMMER  
DIENERZIMMER  
MÄDCHENKAMMER

Während die Bauordnung Toiletten in ihrer Länge, Breite und Ventilierbarkeit (■ 19, §59), finden sich keine Bestimmungen für die Zimmer des Personals. Auch fallen jene Kammern nicht unter den Schutz des Paragraphen 42 (■ 18, §42) der vorgibt, dass „Wohnräume licht und ventilierbar sein müssen“<sup>47</sup>. Da also selbst die Toilette zur Außenluft führen muss, übervorteilen sämtliche Bestandteile einer Wohnung dieses Dienerzimmer.

Dienerkammern nachfolgender Adressen sind nur über den Hausflur belicht- und belüftbar (■ 27, 36, 43, 84, 95, 98, 106), die Castellezgasse 2 (■ 103), zeigt auf, dass diese Erschließungsfläche unterer Stockwerke auch durch Hofgebäude verstellt sein kann, die Lichtversorgung über den Korridor daher nicht unbedingt gesichert ist. Die Burggasse 60 (■ 40) sowie die Martinstraße 95 (■ 20) führen die Fenster ihrer Dienerzimmer direkt ins Stiegenhaus, manche dieser Kammern werden auch an ein Vorzimmer angeordnet (■ 94, 162). Oftmals sind diese Zimmer auch nur den Küchen abgetrennt, das heißt ohne regulierbarem Zugang zu Luft oder Licht (■ 164, 166, 119). Die Fläche einer solchen Kammer variiert innerhalb der gesammelten Grundrisse, doch misst diese in jenen Häuser keine vier Quadratmeter (■ 136, 160), oder knappe fünf Quadratmeter (■ 18, 20, 109).

## ENFILADE

In Gründerzeithäusern ist die Enfilade gängiges Mittel Türen, selten Fenster, anzuordnen. Sie stellt die Verbindung zwischen Zimmern und Kabinetten, sowie in der Blickachse stehend, deren optische Verlängerung her. Raumketten mit bis zu fünf aneinandergereihten Gliedern sind in den Grundrissen zu finden (■ 122, 151, 156). Diese lassen sich vorerst unterscheiden: Die Verbindungstür sitzt der Kaminwand nahe (beispielsweise ■ 32, 61, 94, 134), mittig in der Zimmerwand (beispielsweise ■ 8, 16, 84) oder ist zur Außenmauer gerückt (beispielsweise ■ 10, 33, 106). Die Kombination zweier Anordnungen im selben Stockwerk (beispielsweise ■ 43, 63) ist allerdings genauso auffindbar, wie die sortenreine Anwendung (beispielsweise ■ 35, 50, 92).

Nachfolgende Verlinkungen (■ 115, 117, 118, 120) setzen an das Ende ihrer Türachse ein Fenster, keine Spiegel können die Enfilade ins Unendliche steigern, grafisch und auch räumlich wirkt diese jedoch bis in die Stadt hinein.

Die Wohllebengasse 13 (■ 37) legt neben einer straßenseitigen Enfilade durch Erker- und Balkonzimmer weitere unverbaute Schauachsen in ihren Grundriss: Stiegenhaus-Vorzimmer-Seitenzimmer-Zieraustritt, Vorzimmer-Dreifensterzimmer-Passage, zweimalig Fenster-Großraum-Großraum-Fenster, Küche-Hof-Stiegenhaus, sowie die Küche-Vorraum-Passage-Seitenzimmer Verbindung. Allerdings rückt das Erkerzimmer als Avant-corps in die Gasse hinein, Trennwände mit knappunterschiedlicher Länge sind die Folge. In diesem Plan wird die absolute Mitte aus dem Risalitzimmer entschieden, doch schafft der Entschluss „unsaubere“ Verhältnisse für anliegende Räume.



Eine ähnliche Situation findet sich in allen enfiladierten Stockwerken, deren Fassadenwand keiner Geraden folgt. Die Linke Wienzeile 42 (■<sup>140</sup>) entwickelt ihre Türachse ebenso aus den Risaliten, der Arriere-corps ist allerdings eindeutiger zurückgesetzt als im vorangegangenen Beispiel, sodass die Lösung weniger beliebig wirkt. Im untersten Raum der Webgasse 45 (■<sup>108</sup>) lenken schrägkomplizierter Boden und Erker von erwähntem Umstand einer ungleichen Wandteilung ab.

Die Entwürfe der Häuser Dannebergplatz Nummer 11(■<sup>34</sup>) und Nummer 12 (■<sup>35</sup>) sowie Burggasse 58 (■<sup>50</sup>) rücken ihre zimmerverbindende Durchgangslinie zur Kaminwand und umgehen somit die Suche nach einer eindeutigen Mitte.

In der Haizingergasse 31(■<sup>19</sup>) wird dem Geometrieproblem durch eingefügte Stufen entgegengewirkt, und die Sechsschimmelgasse 12 (■<sup>86</sup>) sowie die Grillparzerstraße 5 (■<sup>82</sup>) verstärken ihre Risalite, sodass diese zwar der Fassade ablesbar sind, die Trennwände zu Nachbarzimmern aber in konstanter Länge bleiben. Die Stiegengasse 2 (■<sup>107</sup>) ist als Gegenbeispiel zu nennen, in dem die Enfilademitte bei gleichbleibender Problematik nicht aus den Erkerzimmern entsteht.

Im Schnittpunkt zweier Achsen stehend, ist es auch möglich eine Enfilade durch eine weitere um die Ecke zu entwickeln (beispielsweise ■<sup>97, 102, 117</sup>). Zwar sind diese mit nur einem Blick nicht durchdringbar, aber gestatten Häusern wie auf dem Stephansplatz 2 (■<sup>99</sup>) trotz schmalverfügbarem Grundstück eine längere Raumreihe zu emanzipieren.

So sind aus dem linken Eckraum der Neustiftgasse 3 (■<sup>146</sup>) betrachtet, sogar sieben Zimmer über Knick in Gemeinschaft.

Die Enfilade in der Schleifmühlgasse 3 (■<sup>72</sup>) ist in ihrer Abtrepung vielleicht grafisch weniger eindeutig, doch als Schaulinie in der Schräge räumlich genauso wirksam.

Ein weiterer Gewinn der Blickachse ist die Möglichkeit einzelne Räume in ihrer Diskretheit zu steigern. Fällt beispielsweise die Türe eines Kabinetts aus einer mehrteiligen Zimmerflucht, so entgeht sie dem Durchblickenden, dieser Teil der Wohnung wird privater (■<sup>11, 38</sup>). Die Rotenturmstraße 1-3 (■<sup>121</sup>) setzt zweimal ganz bewusst Öffnungen außerhalb der Enfilade, und stimuliert damit einen viel zwangloseren Zusammenhang ihrer Räume.

Auch tritt die Enfilade als Ordnungsprinzip auf, wenn nicht die Zimmer einer Wohnung verbunden werden, sondern die verbaute Blickachse erst in der Betrachtung eines gesamten Geschossplans sichtbar wird (beispielsweise ■<sup>48, 60, 85</sup> ).

## GUMPENDORFER STRASSE 144



Zwei runde Ecktürme an ein Haus gestellt, findet es durch seine mansardierte Dachgeometrie in selbstständigen Vordergrund, nur die kurvilinearen Balkongitter des ersten Stockwerks greifen in das Haus hinein. Der prunkvolle, mehrgeschossige Erker endet durch ein nierenförmiges Großfenster unter einem Vorhanggiebel. Grobkörnige Putzstruktur der letzten Geschoße und des Mezzanins verklammert nackte Wandfläche, ist jene Experimentierfreudigkeit mit Material Ausgleich für reduzierteren Fassadenschmuck?

Der im Sockel statisch aufgelöste Ziegelbau gibt dem Gebäude schwebende und kopfgewichtige Obergeschoße.

## LANGE GASSE 1



Die Schmalseite dieses Eckhauses ist zu großem Teil Vertikalgeschehen, aus diesem stechen zwei vielstöckige Erker in die Stadt hinein. Zwei Fensterachsen des Rücksprungs werden zu einem Fensterpaar zusammengefasst, darunter dominieren große Schaufensteröffnungen den dreigeschossigen Sockel (handelt es sich im dritten Geschoss noch um Warenauslagen?).

Der Aufbau des Turms verschmälert eine Bifore zu einem einfachen Rundbogen, wird von einer Zwiebel bedeckt und schlussendlich durch eine Windfahne beendet.

Auf den ersten Blick scheint diese Dachspitze gebaute Luft, leere Verzierungshülle zu sein, doch ließen sich die Kuppeln, Glocken, Hauben und Helme der Gründerzeit nicht auch der künstlerischen Ausdrucksvielfalt eines Architekten zuschreiben? Als stadträumliche Markierungspunkte sind sie bis heute wirksam.

(Fenster eingesetzt)

### Blatt 10A

Ein steilbedachter Risalit erhebt sich aus dem Gebauten des Kopftrakters. Sein die Mitte markierender Schwan (ein Hinweis auf die ehemalige Bezeichnung Schwangasse) teilt mit beiden Flügeln die Attika in Baluster und ein ornamentiertes Band, auf diesem stehen enghalsige Vasen konstruktiv wichtige Punkte betonend. Unter dem Tier bedeckt ein Baldachin Marienstatue mit Kind. Wieso werden feines Gittergespinst wie darüberstehende Balustrade nicht ähnlich gewechselt wie der Abschluss zum Dach?

### Blatt 10B

Wohl ist dieser Teil des Hauses ebenso sechsvasig, auch nimmt er den Eingang zu den Wohnungen auf, doch liegen dem Entworfenen keine symmetrischen Absichten zugrunde, das getrennte Attikaband ist nicht erkennbar, die Dachluke fehlt in der Seitenansicht und bepfeifte Rauchfänge sind viel technischer und weniger verziert dargestellt als die hohen Kamine der Hauptfassade.

Es stellt sich die Frage, wieso die Hauptfassade nicht zur Platzsituation wirkt, sondern in die enge Gasse schaut in der kaum der nötige Abstand gewonnen werden kann, um sie in ihrer Gesamtheit zu begreifen.

## GRUNDRISSBUCH

Die enthaltenen Grundrisse wurden ihrer Morphologie, Anzahl oder Ausrichtung der Straßenseiten nach in folgende Kategorien eingeteilt. Diese Einteilung ist dennoch mehr als Vorschlag zu verstehen, da sich verschiedenste Sortierungen definieren lassen würden.

• Straßentrakter	■ 7 - 20
• Einflügelhaus	■ 23 - 28
• Zweiflügelhaus	■ 31 - 44
• Doppeltrakter	■ 47 - 55
• Doppeltrakter +	■ 57 - 67
• Straßentrakter +1	■ 69 - 76
• Ecke	
• Rechwinkelig	■ 81 - 88
• Spitzwinkelig	■ 91 - 99
• Stumpfwinkelig	■ 101 - 110
• Kopftrakter	■ 113 - 122
• Freistehend	■ 125 - 130
• Großform	■ 133 - 147
• Sonderereignis	■ 149 - 151
• Mischform	■ 153 - 166

### Straßentrakter

Ein einfacher Baukörper, mit einer Straßenseite und einer Hofseite.

### Einflügelhaus

Ein Trakter, aus dem seitlich ein Gebäudeteil herausgreift.

### Zweiflügelhaus

Ein Trakter, aus dem beiden Seiten ein Gebäudeteil herausgreift.

### Doppeltrakter

Zwei Baukörper die durch eine Stiege verbunden sind.

### Doppeltrakter+

Zwei Baukörper, die durch einen Gebäudeteil verbunden sind, der die Stiege aber auch Wohnungen oder Fragmente einer Wohnung enthalten kann.

### Straßentrakter +1

Ein Straßen- oder Doppeltrakter, der einen losgelösten Baukörper dazu erhält.

### Ecke

#### Rechtwinkelig

Zwei Straßenseiten, die normal aufeinanderstoßen, die Ecke kann auch leicht abgeschrägt oder abgerundet sein, solange sie keine Länge annimmt, die sie als Kopftrakter beschreiben würde.

#### Spitzwinkelig

Zwei Straßenseiten, die im spitzen Winkel aufeinanderstoßen, die Ecke kann auch leicht abgeschrägt oder abgerundet sein, solange sie keine Länge annimmt, die sie als Kopftrakter beschreiben würde.

#### Stumpfwinkelig

Zwei Straßenseiten die im stumpfen Winkel aufeinanderstoßen, auch hier kann diese Spitze durch Erker oder Geraden gebrochen werden.

#### Kopfrakter

Der Baukörper verfügt über mindestens drei aufeinanderfolgende Straßenseiten und mindestens einen angrenzenden Nachbarn.

#### Freistehend

Der oder die Baukörper werden gänzlich von einer Fassade umlaufen.

#### Großform

Der Baukörper verfügt über eine (längere) Abfolge zusammenhängender Gebäudeteile.

#### Sonderereignis

Der Baukörper wird nicht aufgrund seines Gebauten in eine Kategorie geteilt, sondern durch eine besondere Hofform, die er freilässt.

#### Mischform

Der Baukörper ist mehreren der oben genannten Kategorien zuordenbar.



Symmetrie suchend und sie gleichzeitig in Frage stellend, zeigt sich der Aufriss dieses Hauses. Zwei giebelgleiche Risalite (einmal zur Seite und einmal als Ecke) gliedern das Bauvolumen. Der linke nimmt Portal mit Torwerk auf, interpretiert diese für Kutschen, Equipagen und anderes Fuhrwerk gedachte Öffnung für ein Wohnhaus neu, und lässt erst nach Überwinden der Schmiedekunst durch einen angedeuteten Vorplatz in sein Inneres. Der Eckrisalit hingegen wird mit einer Welschen Haube beschwert, ihre Spitze braucht mehrere Abfolgen von Schweifungen und Einschnürungen, dann Laterne, bis sie Abschluss in einer Wetterfahne findet, die den turmartigen Aufsatz in alle Windrichtungen unterscheiden lässt. Fensterparapets des ersten Stockwerks sind mit Balustern angefüllt, bis jene aus der Hauswand in eine Balkonbalustrade wandern und dieses Stockwerk als Beletage lesen lassen.

Ist der einmalige Wechsel der sieben gleichen Fensterachsen im Mittelfeld durch einen Rollladen im Souterrain grundrissliche Notwendigkeit oder Fassadenwunsch?

## STEPHANSPLATZ 10



Aufsteigende Schlankeheit, die in einen lustvoll verzierten, dreigeschossigen Volutengiebel mündet, wird der Enge des Grundstücks entgegengestellt. Über diesen Aufbau gewinnend ein Fahnenträger, die Ziffern seines Fahmentuchs bedeuten das Planjahr 1879. Auskunft über das Geschäft, welches in den ersten drei Geschossen seinen Platz findet, gibt eine hochgeletterte Anschrift.

Jeweils ein Fensterquartett wird in drei Stockwerken unterschiedlich zusammengestellt oder durch Säulchen getrennt, der Giebel endet in einem Rundfenster, welches leicht aus der Mittelachse gerückt auch über dem Geschäftseingang zu finden ist. Girandolen markieren die Breite des Hauses und den Verschluss aus geschmiedetem Gitterwerk, die Wiederholung dieser in der Unterteilung darüber gewichtet die Erdgeschosszone mit Warenfenstern erneut.

Die gewählte Fassadenlösung freundet sich mit den Ideen deutscher Neorenaissance an. Wird an dieser Zeichnung die Suche nach einem Baustil sichtbar, der es schafft, die Bekenntnis zu Vergangenenem und alles dem Neuen Dienliche zu vereinen?

## NAGLERGASSE 2

■ 17A, 17B ■ 59

Die Auswehlungen dieser Kopffassade sind in vielen Feinheiten differenziert, doch auf den ersten Blick kaum merklich unterschieden, sodass der Eindruck der Architektur letztlich gleichbleibt. Jeweils zwei Säulen tragen zwei Ecktürme mit Vasenspitzen, die Dachform spannt dazwischen ihre Fläche. Im Mittelfeld gibt es korinthische Pilaster, Baluster, Fenstergruppen, ein Nierenfenster macht den Schluss.

Als Unterschiede sind zu erkennen: Karyatiden werden den Engeln bevorzugt, Maueröffnungen des obersten Geschosses verlieren in der Neuzeichnung ihren Bogen, das Dachfenster wird vergrößert und von einem Aufbau beschwert, die Dreiecksgiebel der Türme wandeln sich zu Segmentbogenverdachungen, dem ersten Fassadenentwurf fehlt es an dem umlaufenden Verzierungs-fries des zweiten Stockwerks.

Ließe sich (nicht wissend, was die Nachbesserung veranlasste) bestimmen, welche Fassade die erste war?

## KAMINWAND

Die Mittelmauer der Gründerzeit demonstriert in vielen Häusern, was sie alles kann. Sie trägt Decken, versorgt Kamine, nimmt Türleibungen und Kanäle auf, kann Schränke (■ 70, 72, 156) und Nischen (beispielsweise ■ 8, 41, 52, 83) in ihrer Wandstärke verstecken, trennt Räume und mehr als das, kann sie durch ihre Dicke auch die Programmierung einer Wohnung auseinanderhalten (beispielsweise ■ 62, 83, 102). Ab 1900 jedoch finden sich in der Grundrissstudie sieben Häuser, die in der Unterbrechung einer linear verlaufenden Kaminwand weitere Vorteile erkennen und nutzen.

So gelingt es der linken Wienzeile 56 (■ 38) trotz gleichbleibender Straßenbedingung durch einen Mauersprung hinter der Küche Bad und Dienerzimmer zu integrieren. Der Mauerversatz in der Haidgasse 45 (■ 104) schafft Platz für eine Speis und begünstigt außerdem eine klare Geometrie des Vorzimmers sowie ein größeres Gassenzimmer. Die neueroberte Raamtiefe von 6,45 Metern ist in ihrem Versatz nicht beliebig, sondern zeigt Kenntnis über die Bauordnung, welche ab 6,5 Metern eine Verdickung der Fassadenwand vorgeben würde (■ 17, 537).

Schräge Grundstücksgrenzen werden in vielen Grundrissen durch eine parallele Mittelwand beantwortet (beispielsweise ■ 136, 144, 150, 166). Die Wilhelmstraße 30 (■ 52) und die Wiedner Hauptstraße 106 (■ 161) bemühen einerseits eine um die Bauflucht tänzelnde Außenwand und andererseits einen Sprung der Mittelmauer. Durch die Verschiebung glücken weitgehend orthogonale Räume.

Noch deutlicher agiert die Wohnung in der Schleifmühlgasse 3 (■ 72). Die Wiederholung des Versatzes treppt sich im größeren Baukörper zum Vorteil annähernd gleichgroßer, rechtwinkliger Zimmer trotz windschiefer Grundstücksgrenze, während der Solitär (■ 73) mit jeder Stufe bis zu zwei Zimmer zusammenfasst, und somit zeigt, dass dieses Raumprinzip auch verschieden großen Zimmern dienstbar ist. Ebenso lässt die Schleifmühlgasse 5 (■ 74) ihre Kaminwand springen, um Raumtiefe beibehalten zu können.

Zuletzt greift die Dominikanerbastei (■ 8) auf diesen Versatz zurück, doch hier wird dieser nicht durch äußere Einflüsse befördert, sondern entsteht aus der inneren Logik des Grundrisses heraus. Die gewonnene Länge durch Aufteilen der Kaminwand kann Türen in die Seitenzimmer führen lassen, somit sind alle Räume untereinander verbunden, und dennoch durch jeweils eigenen Eingang beschenkt.

Allerdings zieht auch die Große Pfarrgasse 12 (■ 138) aus dem Jahr 1896 im verbindenden Teil der beiden Trakte ihre Kaminwand auseinander. Ob bei diesem Beispiel eine Kaminwand getrennt wurde um verschiedene Raumzuschnitte zu evozieren, oder ob hier zwei Kaminwände mehr zufällig aufeinandertreffen, bleibt deutungs offen.





## SEIDENGASSE 13



Zwei behaubte Seitenteile, jeweils mit Pokalvase, Ovalfenster und Fruchtzöpfen sind die Begrenzung für eine dazwischenliegende Fläche. In dieser schauen fünf Fensterachsen in die Gasse, wobei das höchste Geschoss gemessen an aufgewendeten Linien unterer Stockwerke kaum verziert ist. Der erste Stock führt Balkone nach außen, die Fassade wird zu großem Teil von flimmernden Streifen überzogen. Baluster finden sich unter den Fenstern der Prestigewohnungen, doch sind jene kleinen gedrungenen Miniatursäulen bereits in ungebauchte Pfeilerchen abstrahiert. Deuten Säulen, Bögen und vielleicht auch ein Architrav im Parterre eine luftig wirkende Arkade an? In seinen wenigen Strichen erhält das Dach mehr den Charakter der Notwendigkeit, als dass sich ein Mittum am Ausdruck des Hauses erkennen ließe.

(Fenster eingesetzt)



## ENTWURF NEUBAU

■ 65 - 90

Der Versatz der Kaminwand (■ 38, 39), insbesondere der Dominikanerbastei 22 (■ 8), inspirierte zur Überprüfung in einem prototypischen Neubau. Die Baulücke der Kufsteingasse 31 im 14. Wiener Gemeindebezirk misst 18 auf 25,5 Meter.

Das Regelgeschoss I führt über ein hochkantiges Vorzimmer in alle Räume der Wohnung. Jeweils zwei tiefe Loggien bringen Licht und Luft in das Innere des Grundrisses. Küche und Bad sind um die Mittelmauer gepaart, letzteres integriert seine Dusche in einen Nischenteil der Mittelmauer. Gassenzimmer sind durch eine Enfilade verbunden, die auf Loggien führen. Die dicke Wand zur Küche ist nichttragend und kann daher durch Schränke, Nischen oder Türen getrennt oder verbunden werden. Eine Raumstudie (■ 85-90) erweitert dieses Geschoss.

Die Variante zeigt, dass der Grundriss zusammengelegt werden kann. Dies ist auch bei Regelgeschoss II und III möglich.

Regelgeschoss II verzichtet auf zwei Loggien, verlängert aber die übrigen. Die drei nutzungsoffenen Zimmer sind getrennt über das Vorzimmer begehbar.

Regelgeschoss III lässt die Loggia bis ins größte Zimmer stechen, die Küche ist nun einem Zimmer zugeordnet.

Alle Loggien könnten durch eine Fenstertür zur Straße oder Hof abgeschlossen und als Wintergarten gedacht werden.

Alle Regelgeschosse sind mit 75 Zentimeter starken Ziegelwänden konstruiert.

## SCHNITTE



Ausgewählte Schnittzeichnungen offenbaren die unterschiedlich gestapelten Geschosshöhen eines Hauses, die den Grundrissen und Fassaden meist nur als vage Ahnung entnehmbar sind. Auch die Zählweise der Geschosse ist für die Gründerzeit charakteristisch, allerdings wäre der erste Stock der rechten Zeichnung in heutiger Benennung bereits das vierte Geschoss.

Obwohl die Wohnungen der Sechsschimmelgasse im Hochparterre sowie Mezzanin vornehmer angelegt wurden, sind jene mit 3,3 Metern Zimmerhöhe niedriger entworfen als die kleineren Wohnungen des zweiten Stocks (■ 17 - 20).

Ähnlich gestaltet ist auch der Schnitt vom Stock-im-Eisen-Platz, indem ebenso die Beletage einen Balkon in die Stadt trägt. Jedoch ist die Darstellung dieser Adresse detailreicher, so nehmen die Stockwerke nicht nur in ihrer Höhe ab, sondern auch in den angebrachten Zierformen. Der boisierte Türaufbau des ersten Stocks wird durch einen Dreiecksgiebel betont, im Geschoss darüber noch von einer Agraffe verziert, im dritten Stock ist die Verdachung schmucklos. Auch wächst die Größe von Türen und Qualität der Ausstattung großer Räume vom Hausinneren zur Straße hin.

Warum sich Mezzanin und Unterteilung in 1 Zentimeter Raumhöhe unterscheiden, noch ob diese ungewöhnlichen Zahlen wirklich so gebaut wurden, bleibt zu hinterfragen.

## MARIAHILFERSTRASSE 8

■ 13A, 13B ■ 59

Beide in den Himmel deutenden Versionen dieses Hauses betonen stark ihre Mitte (einmal arbeitet sich eine Zwiebelkrone aus dem Dach heraus, ein anderes Mal eine großkuppelige Glocke). Doch sind jene durchgestalteten Veränderungen nicht nur stilistisches, sondern ebenso räumliches Thema und somit auch dem Grundriss entnehmbar: der Balkon wird verbreitert, der hervortretende Erker endet in der Auswechslung ein Stockwerk früher und der Dachraum ist durch die größeren Fenster besser nutzbar.

Sind die Akzentuierung der mittigen Schwere, das Hinzukommen des Schriftzugs als Namensmarkierung und alles Neue auf die Außenwand gelegte, in einem entwurfsstimmigen Zusammenhang, oder steht jede Abänderung im späteren Plan für sich? Kann also der Dachzaun mit der Glockenhaube kombiniert werden, oder die Balustrade mit den Korbbögen des ausgewechselten Mezzanins?

(Fenster eingesetzt)

## ENTWURF AUFBAU

■ 5 - 7, 37 - 61

Der ungleichmäßig verteilte Zugang zu Licht und Luft unterer Stockwerke begründet im breiten Baukörper wechselnde Maisonetten. So wird die Treppenhausposition umgangen, den Wohnungen werden neue Ausblicke zugeschrieben. Stiegen führen um die Kaminwände herum, Bäder, Toiletten und Küchen nutzen die Schächte dieser Wand.

Der schmälere Baukörper lässt durch den Wechsel beide Wohneinheiten zur Hausecke gelangen. Hier wird die Kaminwand nur einseitig von Küchen und Nassräumen bespielt.

Springende Raumhöhen in Groß- und Kleinquader sollen das Wohnerlebnis erweitern, einmal wird dieses durch eine Raumstudie (■ 49-61) angenähert.

Beide Volumen sind in Leichtbauweise auf den Bestand gestellt.

Der Preis für räumliche Komplexität ist ein Mehrbedarf von wohnungstrennenden Decken und Wänden, ob es unangenehm sein kann, nicht über seiner eigenen Fläche zu wohnen, kann hier nicht vollends überprüft werden.



Maßgebend wächst eine Tourelle (an einen Bergfried mit Rundbogenfries und Trichterfenstern erinnernd) aus dem Haus, doch was motiviert dieses insinuierte Rittertum? Muss der Architekt, weil die Zeichnung in ihrem Entstehungsjahr 1912 spät eingereicht, um der Gründerzeit dienen zu können weiter in die Geschichte zurückgreifen? Oder bietet es die Baulinie an, da sich die windschiefe Grundstücksgrenze für die Rundung eines Turms besser eignet? Sind es die Tiefe des Bauplatzes, und die reduziert verfügbare vertikale Stadtfläche für Fassadenbild, die auf die Beständigkeit solider Dinge aufbauen wollen?

Gezahnte Schornsteine, beknopfte Fensteröffnungen und Fledermausgaupen bevölkern das reiche Dach. Zweimal sind großeöffnete Loggien in die Stadtwand eingeordnet und beginnen einen Freiluftgenuss abseits straßenseitiger Zieraustritte oder dienstfrommer Nutzbalkone in Haushöfen.

SECHSSCHIMMELGASSE 12 /  
SOBIESKIGASSE 1

■ 16 - 22

Der Plankopf der ältesten Zeichnungen des Bauakts trägt das Datum des 31. Oktobers 1894, die Stempel und Unterschriften des Architekten Max Fleischer sowie des Stadtbaumeisters Josef Tischler. Eingereicht „für die Erbauung eines 4 Stock hohen Wohnhauses, IX. Ecke der Sobiesky- u. Sechsschimmelgasse, Eigentum der Baumeistergattin Frau A. Tischler“.<sup>12</sup>

Das rechtwinkelige Eckgrundstück jener Adresse misst 560,5 Quadratmeter, davon werden 479,5 Quadratmeter verbaut, der Lichthof erhält 6 Quadratmeter, auf den Haushof entfallen 75 Quadratmeter. Diese Zahlen ergeben eine Versiegelung von 85,45 Prozent der Grundstücksfläche, was abgerundet genau der Maximalbebauung der Bauordnung entspricht. Auch die Verteilung der Hofffläche, sowie die Mindestgröße eines Lichthofes ist mit 6 Quadratmeter rechtmäßig ausgeführt (■ 18, 19, §43).

Über das Eingangstor und einen anschließenden Vorhof gelangt man in das Vestibül des Hauses. In dessen rechten Wand sitzt die Türe zur Wohnung des Hausmeisters, danach führen sechs Stufen zum allgemeinen Bad, welches an einer vielleicht ungewöhnlich auffälligen Stelle seinen Platz findet. Auf eine weitere Höhenüberwindung folgt das Stiegenhaus, zwischen den einzelnen Stockwerken vermitteln jeweils 25 Stufen, da diese jedoch eine Höhe von 16 Zentimeter nicht übersteigen dürfen (■ 17 §39), muss eine 26. Stufe vom 1. zum 2. Stockwerk eingefügt werden.

Die räumliche Qualität, oder Ausstattung der Wohnungen, steigert sich in den Geschossen bis zur Beletage, und nimmt

nach dieser wieder ab. So hat das Hochparterre bereits Dienerzimmer (■ 25), das Mezzanin Bäder, das Nobelstockwerk verfügt über die höchsten Räume (■ 21) und den einzigen Balkon des Hauses. Dieser tritt exakt 1,25 Meter aus der Bauflucht hervor (■ 20, 21 §60).

Zweiter sowie dritter Stock sind ident ausgeführt, in diese wurden Wohnungen gemischter Qualität sortiert, die Größte mit Dienerzimmer und Speis, die Eckwohnung noch mit eigenem Abort und die zwei Kleinwohnungen werden über Gangtoiletten bedient. Diese sind mit 1,1 auf 0,9 Meter Minimum der Bauordnung in Anzahl und Maß (■ 19 §59).

In allen Stockwerken trennt die Kaminwand straßenseitige Großbödigkeit von Nutzräumen und Erschließung. Hofausgerichtete Flächen werden ausschließlich den Küchen, Vorzimmern, Dienerkammern oder dem Hausflur zugeordnet.

Ganz oben angekommen, beinhaltet der Dachboden eine Waschküche mit Toilette, einen allgemeinen Boden, und 21 Abteile für insgesamt 20 Wohneinheiten, die Hausbesorgerwohnung miteingerechnet.

Alle Zimmerdecken oberhalb des Tiefparterres sind mit 45 Zentimetern ausgeführt, die tragende Mittelmauer des Hoch- und Tiefparterres bemisst 75 Zentimeter, verschmälert sich danach auf 60 Zentimeter, bis sie im Dach 45 Zentimeter dick ist. Die Außenwand kommt über 97,5 Zentimeter, zu 75, dann 60 und im ersten, zweiten und dritten Stock zu 45 Zentimeter Stärke, und ist somit logisches Vielfaches der baugesetzlichen Erfordernisse (■ 16, 17 §36). Nur ein Teil der Anschlusswand an

das Stiegenhaus muss 60 Zentimeter beibehalten, da dieses Vorzimmer tiefer als sechseinhalb Meter misst (■ 17, §37), die Gassenzimmer enden nach 5,65 Metern Raumtiefe.

Der Bauakt enthält lediglich eine Aufrisszeichnung (■ 6), ob jedoch nur die Straßenseite der Sechsschimmelgasse eingereicht wurde, da es sich um keine wechselnde Fassade handelt (■ 16, §18), oder ob die Sobieskifassade verloren ging, lässt sich nicht ermitteln.

Eine weitere dem Bauakt enthaltene Zeichnung datiert vom 10. Oktober 1961, informiert über Abtragung der Volutengiebel und der bereits kupierten Turmspitze (■ 10, 11).

## RÖGERGASSE 1A



Als eindruckliche Schauwand auf romanischen Sakralbau verweisend erhebt sich dieses Haus zu fünf Geschossen. Der strengsymmetrische Aufbau gereicht bis in das Parterre (selbst die Wohnungseinheiten im Grundriss (■ 12) sind völlig ident), ein aufwendig gestaltetes Portal bekräftigt die Mittellinie der Fassade. Anstelle eines Dachs wird das Haus von einer Attika beendet. Blendarkatur rhythmisiert die Architektur, der vorgebende Steinbau wiederholt seine Dekorationsordnung über die einzelnen Stockwerke hinweg.



Will hier der Beweis erbracht werden, dass sich die Romanik ebenso für das Wohnen eignet, weil der Mensch in allen Zeiten der Geschichte sein Zuhause gefunden hat?

(Fenster eingesetzt)

### PRATERSTRASSE 33



Ein Haus mit geteiltem Sockel, dann ein Nobelgeschoss mit gedrunghenen Säulchen die erst das Dachgesims wieder aufnimmt, darüber noch zwei Stockwerke. Die letzte Etage mit aufgeblasenen Rundbogenfenstern sitzt mit Giebeldreieck und Kuppel ausgestattet wie ein Tempelchen oder eine Gloriette auf unten Stehendem. Ein Haus auf einem Haus?

Tischler bemüht im Balustradengeschoss das Palladio-Motiv (eine markante Bogenöffnung, seitlich von zwei Kolonnaden mit darüberliegenden Kreisausschnitten begleitet) für diese Fassade. Will jener Verweis Ausdruck antiker Kenntnis sein? Steht dieses Zitat im Widerspruch, in der vertauscht angewendeten Superposition dienstbarer Säulen?

(Fenster eingesetzt)

Der Aufbau dieser Fassade gibt sich mit unterteiltem Sockel, darüber drei Geschossen (durch korinthische Pilaster zusammengefasst), einem dritten und letzten Stock (bezinnte Wappen von Federwerk umsäumt zeigen die Enden), und einem Dach mit lichtbringendem Prachtfenster zwischen querovalen Ochsenaugen. Über den Wellengiebel triumphierend eine Ziervase, diese wird von zarten Knabekörpern umspielt. Doch trotz der barockbewussten Anmutung dieses Hauses, vermag es schon in der Wiege des Neuen zu liegen. Sind es die feinen Blattgirlanden der Kartuschen im Hauptgesims, die den floraldekorativen Jugendstil herbeirufen? Stellt die Mansarde das Bohemeatelier vor, welches Josef Frank als „Beginn des modernen Wohnhauses“<sup>11</sup> sieht? Vielleicht zeigt sich die Vermutung am anschaulichsten bei den Laternen: die Halterung dieser hängt noch gründerzeitlichem Akanthusschnörkel nach, während der tropfenförmige Glaskörper (fast technisch nackt) sein Licht in eine Zeit hineinzuworfen scheint, die gerade erst geboren wird.

Auf einem dreigeschossigen Sockel tun zweigeschossige Säulengruppen ihren geduldigen Dienst, die im folgenden Stockwerk über beflügelte Wesen und Figuren zu Obelisken finden. Schmiedezaun, Blattmasken, Oeil-de-boeufs, Festons und ausgeprägter Dekor wetteifern über das hochaufragende Dach. Unter den Postamenten sind Nischen eingeordnet, während zum Boden kommend, an einer statisch wichtigen Stelle, irritierenderweise Eingänge in die Geschäftszone führen. Deren großrechteckige Öffnungen verselbstständigen den Unterbau und werden durch die barocke Natur des Darüberstehenden beantwortet.

Spiegelgleiche Bestrebungen des Fassadenaufbaus lassen das Haus nach vorne wirken, machen die Ecklösung nicht zum Thema. Lediglich der zurückgestufte Fortsatz des Daches lässt erkennen, dass es sich nicht um ein Blockrandmittelstück handelt. Kennt dieser Entwurf sein Vorbild im Pavillon Colbert des Louvre und wird deswegen die Ecke als Abschluss nicht behandelt?

### STOCK-IM-EISEN-PLATZ 3



Schmiedeeiserne E-Majuskel in Balkongittern verweisen als schmückende Initialen auf die Figur oberhalb des Portals Equitable. Diese Patronin beschützt eine Frau mit Säugling sowie einen Knaben zu ihrer Rechten, den Eingang und ist gleichzeitig Namensgeberin des Hauses. Über dem rustizierten Sockel wohnen vier in verschiedene Richtung bewegte Figuren. Ist es wichtig zu wissen, wen sie darzustellen vermögen?

Wenn sich diese überlebensgroßen Statuen auch nicht in ihrer Person mitteilen, so lässt sich zumindest zweimal posierende Virilität an den jeweiligen Enden des Mittelrisalits erkennen, während die wirkungsvollen Faltenwürfe der Kleider zweier Frauen die Ecken des Gebäudes vielleicht mehr abschließen, als Männerstrümpfe dazu imstande wären.

Insgesamt schöpft Streit großzügig im gründerzeitlichen Formschatz (portalf flankierende Hermen im Parterre, Schuppentaler im Mezzanin, Ionische Säulen in den Geschossen darüber, Triglyphen und Metopen im Gebälk, dazwischen verkröpftes Gesims), über diesen herrscht eine mächtige Mansardkuppel.

(Fenster eingesetzt)

Das zweispännige Stiegenhaus erschließt zwei symmetrische Wohnungsgrundrisse, die sich allein in ihrer Ausrichtung zu Straße und Hof, sowie in der Formulierung ihrer Erker unterscheiden. Ein Gang, aus dem Vorzimmer kommend, wird zu 1,05 Metern Breite zugunsten eines maximalen Raumerlebens der großen Zimmer, verschmälert. Dieses liegende und vier hohe Rechtecke sind durch eine Enfilade (■ 26-28) verbunden. Breitnischige Laibungen lösen die Mittelmauer zu großen Teilen auf, Eisenbeton ersetzt die Ziegelwand.

Das Runde kommt zu dreimaliger Verwendung in diesem Entwurf: An den Gassenerkern, dem Stiegenhaus und der Kreisform des Hofes. Dieser Kranz, mit beidseitigen Buchten, ist leicht aus der Mittelachse des Hauses gerückt und wird erst durch eine strichlierte Linie vervollständigt. Grafischer Stringenz folgend würde die den Originalzeichnungen entnommene Strichlierte ein darüberliegendes Dach andeuten, dieses ist allerdings nicht vorhanden. Viel mehr erweitert die vielleicht nur dem Plan ersichtliche, kreisrunde Figur den geometrischen Kanon der vielen Rechtecke und fast exakten Quadrate der Innenhofzimmer und Bäder dieser Architektur. Doch egal wie rund dieser Hofraum auch sein mag, er erweist dem Haus einen großen Dienst im gemeinsamen Lichtschöpfen.



## GLOSSAR & LITERATURVERZEICHNIS

Adresse	Jahr	Architekt / Stadtbaumeister	■
1080 Albertgasse 30	1906	Carl Bittmann	120
1130 Am Platz 4	1909	Ludwig Zatzka	15
1090 Bleichergasse 20	1893	Wenzel Marek	27
1070 Burggasse 58	1901	Carl Stephann	50
1070 Burggasse 60	1902	Andreas Streit	40
1020 Castellezgasse 2	1889	Oswald Luckeneder, Cajetan Miserowsky	103
1030 Dannebergplatz 10	1907	Wenzel König	94
1030 Dannebergplatz 11	1906	Guido Gröger	34
1030 Dannebergplatz 12	1906	Josef Fiedler	35
1030 Dapontegasse 12	1906	Rudolf Kmunke	84
1200 Denisgasse 46	1902	Josef Wögler	55
1010 Dominikanerbastei 22	1907	Ely Wasserstrom	8
1010 Ebendorferstraße 3	1892	Ludwig Schöne	32
1020 Ennsgasse 3	1910	Franz Westenacher	48
1100 Eppenreichgasse 3	1914	Richard Esriel, August Scheffel	28
1040 Favoritenstraße 37	1891	Carl Holzmann	154
1040 Favoritenstraße 44	1895	Carl Holzmann	106
1160 Feßtgasse 4	1904	Karl Schmidt	87
1010 Graben 8	1887	Carl Schumann	102
1010 Grillparzer Straße 5	1891	Carl Stephann	82
1020 Große Pfarrgasse 12	1896	Franz Bernert	138
1060 Gumpendorfer Straße 144	1906	Carl Stephann	119
1060 Gumpendorfer Straße 53	1880	Alois Schumacher	10
1020 Haidgasse 14	1895	Alois Schumacher	83
1020 Haidgasse 45	1906	Carl Mayer	104
1180 Haizingergasse 29	1900	Ottogar Stern	18
1180 Haizingergasse 31	1893	Robert Haupt	19
1050 Hamburgerstraße 8	1902	Hermann Stierlin	49
1060 Joaneligasse 8	1903	Rudolf Kmunke	60
1040 Johann-Strauß-Gasse 28	1898	Rudolf Kmunke, Leopold Roth	67
1040 Josef-Strauß-Gasse 37	1897	Rudolf Kmunke	85
1010 Kärntner Straße 45	1892	Carl Hofmeier	97
58 1050 Kettenbrückengasse 20	1913	Franz Gessner, Hubert Gessner	134



Adresse	Jahr	Architekt / Stadtbaumeister	■
1010 Kohlmarkt 6	1898	Theodor Bach	115
1060 Köstlergasse 4	1900	Rudolf Kmunke	155
1080 Lange Gasse 1	1895	Max Fleischer	88
1080 Lange Gasse 61	1911	Ernst Ornstein, Edmund Melcher	156
1080 Lange Gasse 63	1912	Georg Demski	151
1080 Lange Gasse 72	1910	Arpad Mogyorosy	41
1100 Laxenburger Straße 93	1903	Josef Walek	157
1020 Leopoldgasse 45	1902	Carl Stephann	158
1080 Lerchenfelder Straße 48	1898	Oskar Merz	54
1090 Liechtensteinstraße 109	1902	Adolf Tichy	51
1090 Liechtensteinstraße 129	1902	Johann Gasteiger	76
1070 Lindengasse 4	1906	Hans Schimitzek, Franz Anderle	61
1060 Linke Wienzeile 42	1898	Rudolf Kmunke	140
1060 Linke Wienzeile 56	1902	Johann Hattey	38
1060 Linke Wienzeile 60	1903	Ely Wasserstrom	39
1010 Marco-D'Aviano-Gasse 2	1898	Friedrich Schachner	114
1040 Margaretenstraße 22	1913	Arthur Baron, Edmund Melcher	70
1070 Mariahilfer Straße 76	1912	Robert Heiber	144
1070 Mariahilfer Straße 8	1898	Ferdinand Wendeler	162
1070 Mariahilfer Straße 93	1883	Oskar Merz	150
1060 Mariahilfer Straße 99	1904	Ludwig Schwartz, Rudolf Santoll	142
1090 Mariannengasse 2	1901	Josef Grünbeck	95
1180 Martinstraße 95	1890	Josef Köhl	20
1020 Max-Winter-Platz 9	1905	Rudolf Kautz, Heinrich Kestel	105
1040 Mittersteig 2	1898	Leopold Roth	126
1070 Mondscheingasse 3	1898	Georg Wünschmann	166
1010 Naglergasse 2	1901	Christian Ulrich	116
1070 Neubaugasse 4	1907	Emmerich Spielmann, Alfred Teller	139
1070 Neustiftgasse 3	1910	Rudolf Erdös	146
1090 Nordbergstraße 10	1910	Ernst Epstein	62
1090 Nussdorfer Straße 6	1897	Carl Stephann	63
1020 Obere Donaustraße 69	1889	Ferdinand Dehm, Franz Olbrich	118
1140 Penzinger Straße 82	1895	Carl Ziegelwanger, Josef Rudorfer	16

Adresse	Jahr	Architekt / Stadtbaumeister	
1080 Piaristengasse 32	1894	Rudolf Breuer	11
1050 Pilgramgasse 8	1894	Ludwig Schöne	136
1090 Porzellangasse 45	1895	Emil Schnizer	164
1020 Praterstraße 33	1896	Ludwig Tischler	122
1100 Quellenstraße 92	1903	Johann Schweitzer	13
1140 Reinlgasse 24	1910	Josef Barak, Edmund Czada	66
1090 Rögergasse 1a	1894	Ludwig Fuchsik	12
1010 Rotenturmstraße 1-3	1881	Ferdinand Fellner, Helmut Helmer	121
1040 Schleifmühlgasse 3	1911	Ernst Epstein	72
1040 Schleifmühlgasse 5	1912	Ernst Epstein	74
1120 Schönbrunner Schloßstraße 1	1903	Max Neuwirth	96
1120 Schönbrunner Schloßstraße 44	1907	Jaroslav Bublik	65
1120 Schönbrunner Schloßstraße 46	1905	Alois Lausecker	109
1120 Schönbrunner Straße 267	1884	Adolf Endl, Josef Honus	14
1040 Schönburgstraße 32	1898	Josef Tischler	36
1020 Schrotzbergstraße 2	1904	Julius Halla	25
1150 Sechshauser Straße 59	1900	Otto Ettmayr's Witwe	53
1150 Sechshauser Straße 60	1902	Heinrich Staud	17
1090 Sechsschimmelgasse 12	1894	Josef Tischler, Max Fleischer	86
1090 Sechsschimmelgasse 14	1894	Peregrin Zimmermann	43
1070 Seidengasse 13	1903	Christian Ulrich	98
1090 Spittelauerplatz 7	1901	Franz Wasgestian, Alfred Satrany	44
1010 Stephansplatz 10	1880	Ferninand Fellner, Hermann Hellmer	9
1010 Stephansplatz 2	1882	Alois Schumacher	99
1060 Stiegengasse 2	1899	Franz Kupka, Gustav Orglmeister	107
1010 Stock-im-Eisen-Platz 3	1900	Andreas Streit	117
1020 Taborstraße 38	1885	Adolf Endl, Josef Honus	135
1080 Tigergasse 35	1897	Rudolf Goebel	110
1010 Tuchlauben 8	1899	Arnold Heymann	130
1200 Vorgartenstraße 103	1903	Hugo Mandeltort, Franz Macher	24
1180 Währinger Gürtel 135,137,139	1913	August Scheffel	128
1090 Währinger Straße 5-7	1884	Ferninand Fellner, Hermann Hellmer	64
60 1180 Währinger Straße 166	1904	Theodor Bauer	159

Adresse	Jahr	Architekt / Stadtbaumeister	
1060 Webgasse 30	1905	Rudolf Kmunke	26
1060 Webgasse 45	1898	Ludwig Richter	108
1080 Wickenburggasse 17	1897	Rudolf Kmunke	42
1050 Wiedner Hauptstraße 106	1911	Eugen Felgel	160
1050 Wiedner Hauptstraße 108	1912	Anton Schell	58
1010 Wildpretmarkt 1	1906	Karl Riess	92
1120 Wilhelmstraße 30	1906	Arnold Heymann	52
1040 Wohllebengasse 13	1884	Johann Pecival	37
1010 Wollzeile 29	1901	Karl Stiegler	93
1010 Wollzeile 31	1899	Joseph Schmalzhofer	33

Alle Originalzeichnungen die dieser Arbeit als Grundlage dienten, sind den Akten der Wiener Baupolizei Magistratsabteilung 37 entnommen.

- 1 Virginia Woolf, „Die Fahrt zum Leuchtturm“, Frankfurt 1984, S.26
- 2 Bauordnung für die k.k. Reichs- und Residenzhauptstadt Wien, Wien 1891, Gesetz vom 17.01.1883, §.5., S.7
- 3 Bauordnung für die k.k. Reichs- und Residenzhauptstadt Wien, Wien 1891, Gesetz vom 17.01.1883, §.18., S.12
- 4 Bauordnung für die k.k. Reichs- und Residenzhauptstadt Wien, Wien 1891, Gesetz vom 17.01.1883, §.36., S.28
- 5 Bauordnung für die k.k. Reichs- und Residenzhauptstadt Wien, Wien 1891, Gesetz vom 17.01.1883, §. 37., S.29
- 6 Bauordnung für die k.k. Reichs- und Residenzhauptstadt Wien, Wien 1891, Gesetz vom 17.01.1883, §.39., S.32
- 7 Bauordnung für die k.k. Reichs- und Residenzhauptstadt Wien, Wien 1891, Gesetz vom 17.01.1883, §.42., S.34
- 8 Bauordnung für die k.k. Reichs- und Residenzhauptstadt Wien, Wien 1891, Gesetz vom 17.01.1883, §.43., S.35
- 9 Bauordnung für die k.k. Reichs- und Residenzhauptstadt Wien, Wien 1891, Gesetz vom 17.01.1883, §.59., S.45
- 10 Bauordnung für die k.k. Reichs- und Residenzhauptstadt Wien, Wien 1891, Gesetz vom 17.01.1883, §.60., S.46
- 11 Josef Frank, „Das Haus als Weg und Platz“, in: Johannes Spalt und Hermann Czech (Hrsg.), „Josef Frank 1885-1967“, Wien 1981, S.36
- 12 Gebietsgruppe Ost, Dresdner Straße 82, 1220 - Bezirke 1,2,8,9,20,21 und 22

Gebietsgruppe West, Spetterbrücke 4, 1160 - Bezirke 12,13,14,15,16,17,18 und 19

Gebietsgruppe Süd, Favoritenstraße 82, 1100 - Bezirke 3,4,5,6,7,10,11 und 23



## DANKSAGUNG

Gabriele Kaiser, ich danke dir für die Betreuung dieser Arbeit, und besonders für den Austausch während jener Zeit.

Michael Zinner, ich danke dir für die Betreuung dieser Arbeit und das zur Verfügung stellen eines Raumes, indem diese entstehen konnte.

Sarah Hopfner-Heindl, ich danke nun auch dir für Freundschaft über all die Jahre, von dir durfte ich am meisten lernen.

Ich danke den Archiven der Wiener Baupolizei für die Einsicht in sämtliche Bauakte. Insbesondere gilt mein Dank Hildegard Sobotka und Michael Knesz, die meiner Beharrlichkeit mit unendlicher Geduld begegnet sind.

AKTENBLUME  
SIEGFRIED KRAUS

MASTERARBEIT  
ZUR ERLANGUNG DES AKADEMISCHEN GRADES:  
MASTER OF ARCHITECTURE  
AN DER KUNSTUNIVERSITÄT LINZ  
INSTITUT RAUM & DESIGN  
STUDIENRICHTUNG ARCHITEKTUR  
ABGABE: 2022  
BETREUUNG: UNIV.-PROF. DI MICHAEL ZINNER, PHD



CC BY-NC-ND 4.0 International  
Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International